Danziger Dampfboot.

№ 130.

Dienstag, den 7. Juni.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Bekanntmachung.

Nachdem über den fünften Theil der neuen Preußischen Staats-Anleihe von 30 Millionen Thalern gestern bereits verfügt worden ist, so werden die Emissions-Bedingungen vom 30. v. M. dahin modifizirt, daß die Bestimmung im zweiten Absatz des §. 4. derselben zur Anwendung kommt, sobald sämmtliche Zeichnungen den Betrag von 24 Millionen Thaler übersteigen.

Berlin, den 5. Juni 1859.

Der Finanz-Minister.
von Patow

Die Heiligkeit des gedruckten Buchstabens.

L. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher der fromme Glaube herrschte, daß jedes gedruckte Wort unbedingte Wahrheit sei. Mancher in unserer Zeit wird diese Glaubenskindlichkeit belächeln, dennoch hat dieselbe ihre Begründung und Erklärung. Denn ist die Buchdruckerkunst nicht eine so erhabene, ja göttliche Erfindung, bei deren Betrachtung ein unbefangenes Gemüth nicht zu der Meinung gelangen könnte, alles Niedrige und Gemeine vermöge nicht in ihr Heiligthum zu dringen, geschweige denn ihren Genius als Werkzeug zu gebrauchen! — Das verachtete Blei giebt durch sie dem Gedanken Schwingen, vermöge welcher er über den Erdball eilet und unter Millionen ein geheimes Band der Seelen knüpft. Der Gedanke, den man den Vater der That genannt hat, bekommt als solcher durch die gedruckten Buchstaben seine rechte Macht und Bedeutung, und nach seiner Größe und Erhabenheit richtet es sich, ob dieselben seine getreuen Apostel, die Träger seiner Würde, die Prediger seines Namens und zugleich wieder die geharnischten Ritter zu sein vermögen, welche sein Leben gegen die Angriffe der Feinde schützen.

Die einfachen Mittel der Mechanik, welche durch die Buchdruckerkunst dem Leben des Geistes unter den Völkern des Erdballs einen so großen Vorschub leisten, werden deßhalb auch von Andern, die freilich nicht von der bezeichneten naiven Glaubenskindlichkeit erfüllt sind, aber trotzdem an den Sieg des Wahren und Guten glauben, stets mit Ehrfurcht und heiliger Scheu betrachtet werden. Der rechte Gebrauch jener Mittel wird sie daher im innersten der Seele erheben, aber der Mißbrauch derselben auch tief betrüben.

Zu allen Zeiten hat sich an die edelsten Blüthen des Menschengeistes Giftgeschmeiß zu setzen gesucht, und das glühendste Streben einer Menschenseele ist oftmals mit dem schwersten Irrthum behaftet gewesen. Davon geben uns zahlreiche Druckschriften, die als Träger und Verbreiter desselben gedient, Zeugniß, und man kann sagen, daß mancher verderbliche Irrthum an sich selber zu Grunde gegangen wäre, wenn er sich nicht an den gedruckten Buchstaben wie an einen Felsen im Meere geklammert hätte.

Dieser Umstand wird jedoch keinen Vernünftigen zu dem Wunsch bewegen, daß die Buchdruckerkunst lieber nicht erfunden sein oder daß, da sie nun einmal vorhanden ist, ihrer Wirksamkeit eine Grenze gezogen werden möchte wie wir sie in der Censur hatten. Denn wie oft ist es der Fall, daß die Geistesarbeit eines Menschen, die von Diesem und Jenem als ein großer Irrthum angesehen wird, sich in späteren Zeiten als die glänzendste Wahrheit erweist! Auch kommt es vor, daß ein wirklicher Irrthum, der aus dem dunklen Drange einer mit sich gewaltig kämpfenden, sehnsuchtsvoll ringenden Brust hervorgegangen, oftmals tief verhüllt einen Kern der Wahrheit enthält, der, von einem Andern entdeckt und in der gehörigen Weise angewandt, das Saamenkorn einer segensvollen Zukunft zu werden vermag.

Es unterliegt deßhalb keinem Zweifel, daß es ungerecht, ja ein großes Verbrechen ist, die Freiheit der Mittel, welche der Verbreitung des Gedankens, des Geistesproducts durch die Buchdruckerkunst zu Gebote stehen, zu beschränken oder gar zu vernichten.

Dieses Verbrechens hat sich Louis Napoleon in einer unverantwortlichen Weise schuldig gemacht; er hat die freie Presse geknebelt; er hat die Männer, welche mit Geist und Character die Wahrheit zu sagen wagten, aus ihrem Vaterlande verbannt; er hat nur die Scribenten in Frankreich gelitten, welche sich aus schnöder Geldgier oder andern unlautern Eigenschaften zu seinen Lohnschreibern und Lügenpropheten erniedrigten. —

Und was thut er jetzt, wo man glauben sollte, daß er unter dem Donner der Schlachten — in dem unmenschlichen Blutmeer, das er herauf beschworen, kaum noch an das geduldige Zeitungspapier, an Druckerschwärze und das Blei im Setzkasten denken möchte? — Er benutzt die Presse, welcher er die Freiheit geraubt, dazu, seinem Lügen- und Schwindelsystem Vorschub zu leisten; er läßt, um der Eitelkeit der Franzosen zu schmeicheln, durch den „Moniteur" schreiben: Die Oesterreicher sind wieder entsetzlich geschlagen; sie haben einen neuen Verlust von 20,000 Mann — 15,000 Todte und Verwundete, 5000 Gefangene.*) Von irgend einem einzigen Getödteten, Verwundeten oder Gefangenen der Franzosen enthalten derartige Depeschen keine Sylbe. — Man sollte meinen, daß auch in den Reihen der Franzosen Verluste vorgekommen und daß von diesen ihr Kaiser besser unterrichtet sein müßte, als von den Todtenlisten seiner Feinde. — Oder ist er vielleicht so roh und unmenschlich, daß er für die gefallenen tapferen Krieger seines Heeres nicht ein einziges Wörtchen hat? — Die Schmeichelei, welche er mit seinen Depeschen gegen die französische Nation treibt, ist in der That eine sehr grobe, und daß sich die sonst so empfindsamen Franzosen von denselben nicht stark beleidigt fühlen, ist zu bewundern. Mögen indessen die Franzosen ganz nach ihrem Belieben ihr Ohr den Worten des Schmeichlers leihen, sich dabei von ihm ausziehen und dann todtschießen lassen, wir wollen ihnen darüber durchaus keine Vorschriften machen; wir wollen aber auch nicht in dem gewaltigen Ernst der Zeit uns durch einen so blutigen Scherz etwa kurzweilig unterhalten lassen; wir würden es deßhalb ganz angemessen finden, wenn die deutsche Presse nicht mehr die Depeschen des Moniteur ohne einen Gegenbericht von Seiten Oesterreichs verbreiten möchte. Denn welches unbefangene Gemüth möchte sich bei der Nachricht, daß 15,000 Menschenleben der eigenen Nation hingeschlachtet und 5000 gefangen worden, ohne ein Wörtchen von der Einbuße der Schlächter zu hören, nicht tief erschreckt fühlen! Man ist sich zwar der Prahlerei der Pariser Lohnschreiber bewußt, aber man kann sich bei diesem Bewußtsein selbst nicht immer des Eindruckes erwehren, den eine gedruckte Zeile mit solcher Schreckensnachricht macht! — Man sollte in Deutschland den gedruckten Buchstaben für viel zu heilig halten, als daß man ihn auch hier zum Werkzeug der französischen Lüge mache. Wir wollen uns keineswegs die Augen vor der Gefahr verbinden; wir wollen hingegen unsere Blicke schärfen, sie in ihrer ganzen Größe zuerkennen. Was jedoch die Thätigkeit der gesammten deutschen Presse gegenwärtig anbelangt; so hat sie weiter keine Aufgabe, als die, blutigen Haß gegen den grausamen Menschenschlächter von Paris zu erregen und in den Volksmassen die glühendste Begeisterung für die heiligsten Güter der Nation zu entzünden, — eine Begeisterung, welche nicht nur Muth und Kraft für den schwersten Kampf verleiht, sondern auch des Sieges gewiß sein darf. Hierin mag man einstweilen mit Ernst und Eifer das Blei heiligen! — Unsere tapfern Krieger werden es nicht daran fehlen lassen, dasselbe auf ihre Weise im Feuer der Schlachten zu thun.

*) Einer später eingetroffenen Depesche des Moniteur zufolge sollen sogar 20,000 Oesterreicher getödtet und kampfesunfähig, und 7000 gefangen gemacht worden sein. — Man sieht den Fortschritt!

Vom Kriegsschauplatze.

Paris, 5. Juni. Der Kaiser meldet der Kaiserin aus Magenta vom 4. Abends: Wir haben einen großen Sieg erfochten. Die Oesterreicher haben 5000 Gefangene und 15,000 Todte und Verwundete verloren.

Wien, 5. Juni. Die „Oesterr. Corr." sagt in einem Beiblatte ihrer heutigen Ausgabe, daß über die Details und über den definitiven Ausgang eines Treffens bei Magenta zuförderst authentische Mittheilungen aus dem österreichischen Hauptquartier erwartet werden. Andere zuverlässige Nachrichten bezeichnen das am 4. d. stattgefundene Treffen als unentschieden und halten einen weiteren Kampf für bevorstehend. — Auf Befehl des General Giulay haben sich die Behörden sowie die schwache Garnison von Mailand zurückgezogen, ausgenommen die Besatzung des Castells; die Stadt ist übrigens ruhig.

Bern, 5. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze haben die Franzosen und Sardinier den Ticino bei Turbigo überschritten; das Hauptquartier befindet sich in Magenta, und sollen Vorposten bei St. Vito, nahe Mailand stehen. Die Oesterreicher ziehen sich überall zurück.

Nach einem Schreiben des Monitore Toscano hat der Herzog von Modena alles baare Geld, das sich in den öffentlichen Kassen befand, mit Beschlag belegen lassen. Derselbe will nicht, daß die Franzosen etwas vorfinden, und er hat deshalb auch alles Wild, das San Felice bevölkerte, in Freiheit setzen lassen. Alle Brücken an der Straße von Abattone, auf welcher man die Franzosen erwartet, sind gesprengt worden; die Landstraße selbst hat man unfahrbar gemacht.

Man versichert, Marschall Baraguay d'Hilliers könne wegen seines Knie-Uebels den Befehl über sein Armee-Corps nicht behalten; er kann nur mit Anstrengung längere Zeit zu Pferde sitzen und die Aerzte dringen auf seine Rückkehr nach Frankreich. Man fügt bei, daß in diesem Falle General Forey sein Nachfolger im Commando sein dürfte.

Der Times-Korrespondent im österreichischen Hauptquartier schreibt, das Gefecht bei Montebello hätte den Oesterreichern zwar viele Menschen gekostet und werde eher als ein Unfall angesehen, doch hätten die Oesterreicher so großen Muth gezeigt, daß das Selbstvertrauen des österreichischen Heeres dadurch keine Einbuße erlitten habe. Er erzählt aus der Schlacht folgenden Vorfall: Während des dichtesten Kampfes desertirte ein blutjunger Franzose, indem er geradeswegs auf eine feuernde österreichische

Batterie zuritt und dabei in der Schußlinie der französischen Kanonen sich befand. Sein Pferd ward erschossen, er stand aber auf und ging ruhig weiter. Als die Oesterreicher ihn fragten, weßhalb er zu ihnen übergelaufen, sagte er, er wäre so ungern von Hause gegangen und wünsche zurückzukehren. So mag mancher arme Teufel denken, der sich von fremdem zügellosen Ehrgeiz willenlos hinschlachten lassen muß!

Ueber die Gefechte bei Palestro liegen mehrere amtliche Darstellungen von sardinischer und französischer Seite vor. Die Proclamation, die der König von Sardinien aus seinem Hauptquartier in Torrione am 30. Mai in Betreff der Kämpfe des ersten Tages erließ, lautet:

Soldaten! Unsere erste Schlacht hat unseren ersten Sieg eingeweiht. Euer Heldenmuth, die bewunderungswürdige Ordnung eurer Reihen, das Feuer und die Umsicht der Führer haben heute in Palestro, Vinzaglo und Casalino triumphirt. Der zu wiederholten Malen angegriffene Feind hat euch seine festen Stellungen nach einem hartnäckigen Kampfe überlassen. Dieser Feldzug konnte unter keinen glücklicheren Aussichten eröffnet werden. Der heutige Erfolg ist eine zuverlässige Bürgschaft dafür, daß ihr dem Ruhme eures Königs, so wie dem Rufe der tapferen piemontesischen Armee noch andere Siege erringen werdet. Soldaten! Das Vaterland spricht euch in höchster Freude durch meinen Mund seine Dankbarkeit aus, und, stolz auf unsere Schlachten, hat es bereits der Geschichte die Namen seiner heldenmüthigen Söhne einverleibt, die zum zweiten Male an dem denkwürdigen Tage des 30. Mai tapfer für dasselbe gekämpft haben.

Victor Emanuel.

— Einem Schreiben, das einer der geachtetsten Wiener Bürger von seinem Sohne empfing, der als Hauptmann im Generalstabe dient, entnimmt die „Oesterr. Ztg." folgenden heldenmüthigen Zug: „Bei einem der jüngsten Gefechte war der Fahnenträger eines Infanterieregiments so unglücklich, seinen rechten Arm zu verlieren; der danebenstehende Offizier übergiebt die Fahne dem nächsten Manne der Truppe; doch nicht sobald war dies geschehen, als eine feindliche Kugel dahersaust und auch den kaum zu dieser Würde Gelangten zu Boden streckte. In diesem kritischen Momente stürzen zwei Zuaven auf die unbeschützte Fahne und entfliehen mit derselben. Doch kaum hat einer der Unsrigen gesehen, wie die Feinde mit dem Kleinode davoneilen, so jagt er den Fliehenden nach, schießt den einen Zuaven nieder und überwältigt mit dem Kolben seines Gewehrs den anderen, entreißt ihm die Fahne und bringt sie triumphirend wieder zurück." Dieser Brave ist nach der Versicherung des Schreibers ein Jüngling von 18 Jahren und noch nicht 14 Tage Soldat. Ein Land, das solche brave Söhne hat, kann getrost den Kampf für sein heiliges Recht beginnen.

Rundschau.

Berlin, 6. Juni. Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ist von London wieder hier angekommen.

— Ueber den Zeitpunkt, wann Preußen aktiv auftreten wird, hört man jetzt, daß es die Bedrohung der Mincio-Linie als eine Gefährdung Deutschlands betrachten und demgemäß auch seine Anträge stellen würde.

— Durch einen aus dem Kriegsministerium in den letzten Tagen ergangenen Erlaß ist, wie die B.- und H.-Z. meldet, die schleunige „Klassifikation" der Landwehr zweiten Aufgebots angeordnet worden, und es haben die Behörden, welche mit dem Reklamationsverfahren beauftragt sind, die Weisung erhalten, die betreffenden Listen zu schließen und schon innerhalb der nächsten Tage einzureichen.

— Zum ersten Male glaubt der Wiener Corresp. der H. B.-H. das Resultat der Mission des General v. Willisen nach Wien als ein nicht ungünstiges bezeichnen zu können. Das Wiener Kabinet soll sich mit der Fortdauer der Neutralität Preußens bis zu einem gewissen Zeitpunkt einverstanden erklärt haben.

— Wie es heißt, beabsichtigt der Thiermaler Smitson sich Studien halber auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

Frankfurt a. O., 3. Juni. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag gestellt, das im Park befindliche Denkmal des in der Schlacht bei Cunersdorf am 12. Aug. 1759 tödtlich verwundeten, am 24. Aug. j. J. hierselbst verstorbenen Dichters Majors Ewald v. Kleist, welches stark im Verfall sei, zu renoviren, oder wenigstens mit einer geeigneten Einfriedigung zum hundertjährigen Gedenktage seines Heldentodes zu umgeben. Es wurde dagegen bemerkt, daß, da die Erhaltung des von der hiesigen Loge errichteten Denkmals von der Familie kontraktlich übernommen sei, die Stadt derselben nicht wohl vorgreifen könnte. Demnach wurde beschlossen, den Antrag dem Magistrate zur Aeußerung zu überreichen.

Hamburg, 2. Juni. Dem „Nürnb. C." wird geschrieben: Die Handelsrechtskonferenz schreitet rasch ihrer Aufgabe entgegen und wird, wenn nicht die politischen Ereignisse ihr vorzeitig ein Ende machen, bis Ende Juli den Entwurf des Seerechts in erster Lesung vollendet haben.

Hannover, 2. Juni. Der Ztg. für Nordd. zufolge wird das Hannoversche Armeekorps auf den 15. Juni in der Nähe von Nienburg concentrirt werden und ein Lager beziehen, um für einen etwa bevorstehenden Krieg angemessen vorbereitet zu werden. Die Beurlaubten sind auf den 8. Juni zu den Fahnen einberufen.

Weimar. Von dem eingezogenen Bundes-Kontingent, von welchem, wie gemeldet, bereits in voriger Woche die Mannschaften der 3 ältesten Jahresklassen bis auf Weiteres wieder beurlaubt worden, ist heute, nach einer Mittheilung der „Leipz. Z.", die vierte Jahresklasse mit der Weisung, sich einheimisch zu halten, um auf eine neue Ordre sofort in der Garnison wieder eintreffen zu können, entlassen worden. Es sind daher jetzt nur noch die beiden jüngsten Jahresklassen im Dienst.

Kassel, 1. Juni. Es sind 1640 Pferde im Lande für 205,000 Reichsthaler angekauft worden.

Essen, 1. Juni. Sie haben gemeldet, daß die großartige Gußstahlanstalt von Krupp dahier die von Frankreich bestellten 300 Gußstahlkanonen nicht abgeliefert habe. So viel ich höre, sind doch 100 Stück abgeliefert, die andern bei Beginn der politischen Verwicklung zurückgehalten worden. Dafür sollen, wie ich ferner vernehme, von der österreichischen Regierung 200 und von der preußischen 600 neue Geschütze bestellt sein, womit gegen 2000 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt sind. Die Fabrikation wird äußerst geheim gehalten und niemand hat in der Anstalt Zutritt. Nach dem, was davon verlautet, wird ein Theil dieser Kanonen nach Art der Armstrong'schen aus Gußstahl geschmiedet und dieselben sollen an Dauerhaftigkeit alles übertreffen, was englische und französische Werkstätten noch geleistet haben. Bekanntlich ist die Art der Gußstahlbereitung Krupps Geheimniß.

Hamm, 1. Juni. Die „Westf. Z." meldet, daß zur Jubelfeier der 250jährigen Vereinigung der Grafschaft Mark mit dem Hause Hohenzollern noch ein dauerndes Werk, die Errichtung eines Invalidenhauses, treten soll. Der Vorschlag ist vom Appellgerichts-Präsidenten Lent ausgegangen und vom Minister a. D. Freiherrn v. Bodelschwingh aufgenommen worden und erfreut sich allgemeiner Theilnahme.

Köln, 4. Juni. Auf der Rückreise von London nach Berlin begriffen und zunächst von Antwerpen kommend, traf Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm heute früh um 5 Uhr mit dem Courierzuge der Rheinischen Bahn hierselbst ein. Die hohe Frau, welche bei Ihrer Ankunft von dem Stadt-Kommandanten, General-Major v. Gansauge, begrüßt wurde, nahm in den oberen Räumen des Rheinischen Stations-Gebäudes ein Frühstück ein und begab sich hierauf nach Deutz, von wo Höchstdieselbe die Reise mit dem 6½ Uhr abgehenden Courierzuge der Köln-Mindener Bahn fortsetzte. Die Ankunft Ihrer Königlichen Hoheit hierselbst wurde bereits gestern Nachmittags 4 Uhr erwartet. Die stattgehabte Verzögerung beruht, der „K. Z." zufolge, auf dem Umstande, daß der Dampfer „Vivid", an dessen Bord sich Ihre Königliche Hoheit befand, in der Schelde-Mündung auf eine Sandbank gerieth und zum Flottwerden des Fahrzeuges das Eintreten der Fluth abgewartet werden mußte. Die Ankunft zu Antwerpen erfolgte gestern Abends um 6 Uhr. Ihre Königliche Hoheit wurde daselbst von dem diesseitigen Gesandten am Hofe zu Brüssel Grafen von Redern, so wie von den obersten Behörden der Stadt empfangen. Das Töchterchen des Herrn Max Kornicker, Hof-Buchhändlers Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen, hatte die Ehre, der Frau Prinzessin ein Blumen-Bouquet zu überreichen, welches mit huldvollster Freundlichkeit entgegengenommen wurde. Nach kurzer Rast im Hotel du Parc setzte die erlauchte Frau die Reise fort.

München, 2. Juni. Die Münchener wetteifern, die Oesterreicher mit Bier, Branntwein, Würsten und Brod zu überladen, indem sie von ihrem eigenen Durst und Appetit den Maßstab auch für Andere nehmen. Die feingekleideten Damen überbieten sie hierbei. Zufolge des streng katholischen „Baierischen Kurier" hat sogar eine „vornehme Dame" die Soldaten mit „400 Maß Bier traktirt", und dieselbe zu einem „martialischen Oesterreicher", den Krug und ihre Karte überreichend, gesagt: „Merk dir's, 500 Gulden bekommst du, wenn du den Napoleon umbringst!"

— Der „Nürnb. Corresp." schreibt: Von der Hofhaltung werden in Folge Königlichen Befehls Vorkehrungen getroffen, welche darauf schließen lassen, daß der König an einem Ausmarsche des bayerischen Bundes-Kontingents persönlich Antheil nehmen würde. Es werden namentlich Königliche Feld-Equipagen in gehörigen Stand gesetzt und Alles beigeschafft, was für die Königliche Hofhaltung im Felde nöthig sein kann. — Die Besetzung der noch erledigten Lieutenantsstellen in der Infanterie wird, wie man jetzt vernimmt, noch nicht sofort erfolgen. — Die „Münchn. Landbötin" berichtet, daß am vergangenen Dienstag in Speyer zwischen Soldaten des 9. Infanterie-Regiments und Chevaulegers eine Schlägerei stattgefunden hat, wobei 1 Mann getödtet und 7 verwundet wurden, und zwar einer der letzteren tödtlich. Erst in der Nacht um 2 Uhr wurde die Ruhe hergestellt.

Wien, 4. Juni. Die heutige „Oesterreichische Correspondenz" meldet aus Neapel vom gestrigen Tage, daß das Leichenbegängniß des Königs in ungestörter Ruhe stattgefunden habe, daß die Gerüchte verschiedener Journale von Spaltungen in der königlichen Familie erfunden, und daß das Königreich Neapel sowie die Insel Sicilien vollkommen ruhig seien.

In Bosnien hat ein Zusammenstoß zwischen den Türken und den Aufständischen bei Korienich unfern Trobinje stattgefunden. Wie es heißt, ist die Sadt Gasko von Derbisch Pascha zerstört worden.

Paris. Wir können nicht verhehlen, daß der Krieg, welchen der Kaiser begonnen hat, dem Zwecke, zu welchem er unternommen ward, wenig entspricht. Daß der Kaiser beabsichtigt, die Freiheit nach Italien zu tragen — daran hat Niemand geglaubt; vielmehr ist Jedermann überzeugt, daß er nach dem ersten großen Siege bereitwillig die Hand zum Frieden bieten und sich mit mit einigen Schein-Concessionen begnügen wird, so wie er nach der Einnahme von Sebastopol über Hals über Kopf Frieden schloß. Denn der italienische wie der orientalische Krieg ward eben nur in dem allerpersönlichsten Interesse unternommen, um den Franzosen durch die Unwiderstehlichkeit der französischen Waffen und das Uebergewicht französischer Politik unter den Auspicien des Kaisers zu imponiren — weiter hat es keinen Zweck! Denn das, was uns bisher dafür ausgegeben wird, wollen die Pariser nicht dafür gelten lassen.

Marseille. Nach den mit der jüngsten Post aus dem Orient eingetroffenen Berichten sind 2000 Serben mit Artillerie abgegangen, um die Montenegriner zu unterstützen. Die Pforte will Kriegsschiffe unter dem Befehle Mehemeds nach dem adriatischen Meere absenden, der eventuell unter dem Befehle des englischen Admirals handeln wird.

London, 1. Juni. Bei einem Bankette zur Einweihung der neuen Dampfer-Linien, die von Wilford Haven nach Irland, Portugal und Brasilien gehen, beantwortete Herr Roebuck einen Trinkspruch auf das Haus der Gemeinen in einer längeren Rede, in der es hieß: „Wir werden wahrscheinlich schon am 7. Juni aufgefordert werden, zu entscheiden, ob das englische Parlament sein Vertrauen der gegenwärtigen Regierung schenken soll oder der in der nächsten Zukunft heranschwebenden? Und was ist dies für eine Regierung? Die Frage ist: Lord Palmerston oder Lord Derby? Und in welchem Lager werde ich mich finden? Ich werde im Lager des Volkes von England sein, und dieses Lager ist, wie ich aufrichtig glaube, gegen Lord Palmerston. (Cheers und Bravo!) O, es ist darüber kein Grund Bravo zu rufen. Es ist eine traurige Wahl — wie beim Kriege in Italien — gleichviel wer gewinnt, die Welt verliert. Aber ich denke doch, geringeres Unheil ist zu fürchten, wenn ein Regierungswechsel verhindert wird, und ich glaube, es wird uns gelingen, ihn zu verhindern. Ich weiß, daß eine Kombination stattgefunden hat — Cambridge House ist nach Pembroke Lodge gegangen, und die Damen haben sich gesehen. Ich weiß, man hat Frieden geschlossen, aber England vergaß man dabei. Nur auf die Parteien wurde Rücksicht genommen; ich aber denke als unabhängiges Mitglied an England, und aus Liebe zu England sage ich, um Gottes willen wählt nicht Lord Palmerston. Vom Kriege will ich nichts wissen, und ich glaube, England hat durch Krieg

mit irgend einer Macht des Festlandes nichts zu gewinnen. Unser großes Interesse ist der Friede. Mögen Andere sich in Stücke reißen; mögen Frankreich und Oesterreich raufen, so lange sie Lust haben, aber England sollte ruhig zusehen, wenn sie sich selbst vernichten wollen, und nur gegen die Macht auftreten die etwa als vollkommener Sieger hervorgeht." Arthur Roebuck ist gar nicht um Rath gefragt worden, weder von Russell noch von Palmerston! Der kleine Mann hat allerdings von seiner Größe keine geringe Meinung. Er sagt u. A.: „Was ich sage, ist nicht blos an diese Tischgesellschaft gerichtet, sondern wird auf den Schwingen des elektrischen Telegraphen über die ganze Welt ausgebreitet werden." Die „Times" bittet um Entschuldigung, daß sie auf die Roebuck'sche Rede habe warten können, bis sie ihr mit ordinärer Post zugekommen sei.

— Ueber die Führung des Krieges in Italien äußert sich heute die „Times" sehr entrüstet. So empörend der Krieg, seiner Natur nach, immer sei, so habe er sich doch nie in abstoßenderer Gestalt gezeigt, als jetzt in Italien, denn es werde da eine wahrhaft muthwillige und kolossale Verschwendung mit dem Menschenleben getrieben. Napoleon I. und Wellington seien der Ansicht gewesen, daß die den siegreichen Befehlshaber ausmachenden Eigenschaften mehr bürgerlicher als militairischer Art seien, und so hätten Beide auch ihre Erfolge mehr der wunderbaren Richtigkeit ihrer Combinationen verdankt, als dem, ob auch unbezweifelt großen, Schwung und Muth ihrer Truppen. „Ihre Armeen", bemerkt die „Times" weiter, „hatten Großes zu thun und zu leiden, aber es geschah für strategische Zwecke, die von unendlich größerem Werthe waren, als der Schimmer eines augenblicklichen Sieges oder als der Verlust, der dem Feinde zugefügt werden mochte. Wellington setzte einen besonderen Stolz darein, daß er viele Schlachten gewonnen, aber nie ein Scharmützel begonnen hatte — d. h. daß er nie das Blut seiner Soldaten an Unternehmungen verschwendete, die keinen direkten Einfluß auf den Gang und Ausgang des Krieges haben konnten. Bis jetzt hat uns der Krieg eine Reihe blutiger Gefechte gezeigt, die keinen Zweck als gegenseitiges Morden gehabt zu haben scheinen." Dieses Urtheil glaubt die „Times" sowohl auf das Gefecht von Montebello, welches mehr Menschenleben, als der Sieg an der Alma gekostet habe, wie auf die Gefechte bei Palestro anwenden zu müssen. Jenes stellt sie als eine ganz überflüssige Rekognoszirung dar; über die letzteren bemerkt sie: „Die Oesterreicher werden doch unmöglich die ganze Tessin-Linie vertheidigen wollen, so oft der Feind in der Lage ist, auf der ganzen Linie einen allgemeinen Marsch vorwärts zu machen. Dennoch wurde Palestro von Sardiniern und Oesterreichern mehrmals gestürmt und vertheidigt, wie der Kirchhof von Eylau, wie die Redoute von Borodino oder die Meiereien von La Hayr Sainte und Hougemont, die Schlüssel der britischen Stellung bei Waterloo. Die Schlacht ist vorbei, und was ist gewonnen? Die Oesterreicher müssen doch zurück; es ist durch ihren Feldzugsplan geboten." Im Vergleich mit dieser Taktik, meint die „Times", sei Garibaldi's Einfall ins Oesterreichische, trotz seiner Tollkühnheit, achtenswerth zu nennen, denn er habe wenigstens einen Zweck im Auge gehabt. Aber so wie dieser Krieg ohne vernünftigen Vorwand begonnen worden sei, so werde er, solchem Anfang entsprechend, auch geführt.

— New-Yorker Berichte vom 21. Mai per „Ocean Queen" melden, daß ein amerikanisches Geschwader nach dem Mittelmeere abgehen solle.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat bei seiner Anwesenheit in Colberg den Wunsch ausgesprochen, daß unter günstigen Verhältnissen die Eisenbahn von dort bis zu unserer Stadt geführt werden möge.

— Bei der jüngst stattgehabten Beförderung in der Armee ist der Herr Commandant unserer Stadt, Oberst Bronsart v. Schellendorf zum Generalmajor, der Herr Commandeur des V. Infanterie-Regiments Oberst-Lieutenant v. Böhn zum Obersten von der Infanterie, der Herr Commandeur des I. (Leib.) Husaren-Regiments Oberst-Lieutenant Graf v. Blumenthal zum Obersten der Kavallerie, Herr Major Freyhold vom IV. Inf.-Reg. zum Oberst-Lieutenant der Infanterie, Herr Major Hurrelbrink vom I. Artillerie-Reg. zum Oberst-Lieutenant von der Artillerie, und Herr Major Goetz, Platz-Ingenieur, zum Oberst-Lieutenant vom Ingenieur-Corps ernannt worden.

— Dem Vernehmen nach sollen die Zeichnungen für die neue Anleihe so großartig werden, daß sie weit den Bedarf übersteigen. Da an den Patriotismus appellirt worden ist, wird Niemand zurückbleiben, der nur irgend ein Scherflein auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern vermag. Wo man hinhört, will Jeder beitragen, dem Vaterlande seine Dienste zu erweisen. Bei unserer Kgl. Reg.-Hauptkasse sollen von gestern bis heute Mittag 120,000 Thlr., in Königsberg gestern 30,000 Thlr. und in Elbing 17,000 Thlr. gezeichnet sein.

— Zwei in dem Hoeneschen Wäldchen zu Ohra gestern Abends lustwandelnde Damen erblickten zu ihrem nicht geringen Schreck auf dem Gipfel der Anhöhe einen Mann an einem Baume hängend. Die Damen riefen, so schnell es sein konnte, Hilfe herbei, doch sie war vergebens, der Erhängte konnte nicht mehr ins Leben gebracht werden. Aus einem Schreiben, welches man bei der Leiche fand, ging hervor, daß der Selbstmörder der ehemalige Theater-Diener Frdr. Schwarz war, zuletzt Billeteur und eine hierorts sehr bekannte Persönlichkeit. Als Grund des verzweifelten Schrittes hatte der Unglückliche in dem hinterlassenen Schreiben Nahrungssorgen angegeben. Er hinterläßt eine Frau und 6 unmündige Kinder.

— Einer Notiz eines hiesigen Blattes zufolge sollte gestern Abend 7 Uhr auf dem Stadthofe ein Exercitium der Feuerwehr stattfinden. Es hatten sich deßhalb mehre Zuschauer eingefunden. Dieselben warteten jedoch auf die Dinge, die da kommen sollten, bis nach 8 Uhr vergebens. Ob später noch ihre Schaulust befriedigt worden, wissen wir nicht zu sagen.

— Wie ein hiesiges Blatt gestern ebenfalls berichtete, sollte das Füsilier-Bataillon des 4. Infanterie-Regiments gestern mit dem Frühzuge abgegangen sein. Nun hatten aber mehre Leser des Blattes das Bataillon zum Langgarter Thor hinaus in's Werder marschiren sehen. Sie wurden deßhalb bei dem guten Glauben, welchen sie dem Blatte zu schenken gewohnt sind, versucht, das Bataillon für einen Doppelgänger zu halten.

Königsberg, 5. Juni. Man erwartet jetzt jeden Tag die Einberufung der Landwehr des ersten Aufgebotes, denn jetzt wird der Ernst der Lage jedem klar, der noch vor wenigen Tagen meinte, daß die einberufenen Mannschaften sehr bald wieder entlassen werden würden. Denn seit vorgestern ist der Befehl hier, daß die Befestigung Königsbergs binnen sechs Wochen wenigstens provisorisch vollendet sein soll. Die Strecke, auf welcher bis jetzt noch keine Arbeiten von der Befestigung vorgenommen sind, ist in den letzten Tagen wiederholt von hohen Genie-Offizieren inspicirt worden.

— Die hiesige Blinden-Unterrichtsanstalt übt die Pflicht der Barmherzigkeit gegen die hülfsbedürftigen Blinden ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses mit wahrer Menschenliebe aus und erzieht dieselben zu gemeinnützigen und thätigen Mitgliedern der Gesellschaft. Einen öffentlichen Beweis ihrer segensreichen Thätigkeit lieferte am Sonnabend den 28. v. M. ein jüdischer blinder Knabe, der, nach erfolgter Ausbildung, in der Synagoge feierlich eingesegnet wurde und durch sein ganzes Wesen und seine Antworten so große Theilnahme erregte, daß ihm von den eigenen Glaubensgenossen wie von Christen recht reichliche Spenden zuflossen, welche zu seinem künftigen Fortkommen für ihn bei Entlassung aus der Anstalt aufbewahrt werden. Das von dem Knaben bei der Konfirmation gesprochene Gebet ist so kindlich und ansprechend, daß seine Mittheilung auch in weiteren Kreisen Anklang finden möchte: „Allgütiger Gott! du hast das Licht dieser Erde mir versagt, aber du hast mich doch, mein himmlischer Vater, nicht verlassen. Du gabst mir ein fröhliches Herz, du gabst mir Pfleger und Leiter, die sich meiner liebend annahmen und denen ich gern dankbar folgte. Du erleuchtest meinen Geist durch deine Erkenntniß, durch deine Lehren und göttlichen Vorschriften. So laß mich stets den rechten Weg gehen, bis ich dereinst in die Pforten des Himmels eintrete und den hellen Tag des ewigen Lebens schaue. Amen."

Posen, 6. Juni. Unser Wollmarkt beginnt zwar erst morgen, es sind indeß seit dem 1. d. M. einzelne Posten von bereits in zweiter Hand befindlichen Dominialwollen zum Belaufe von etwa 1000 Centnern bis gestern zugeführt und auf Lager genommen worden. Heute ist die Zufuhr so lebhaft, daß die aufgestellten 3 Waagen die anlangenden Transporte kaum zu expediren vermögen. Wenngleich schon einige Käufer am Platze sind, so wird die Hauptzahl derselben doch erst morgen aus Breslau eintreffen. (Pos. Z.)

Vermischtes.

*** Bei dem Kunsthändler der Königin von England, Herrn Mitchell in London, erschien so eben ein kleines lithographirtes Portrait Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm mit dem Prinzen, Ihrem Sohne, welcher auf ihrem Schooße schlummert. Das Bild, welches nach einer Photographie gezeichnet ist, hat durch seine Natürlichkeit und Einfachheit das Londoner Publikum bezaubert. „Hier," sagt ein englisches Blatt, „hat die Sonne einmal alle Portraitmaler geschlagen, indem sie einen glücklichen Moment ergriff und ohne Uebertreibung festhielt."

*** Die kolossale Büste des verstorbenen Professors Lichtenstein, welche der Bildhauer Wolff in karrarischem Marmor sehr gelungen ausführte, ist so eben im zoologischen Garten zu Berlin, dessen Hauptbegründer der Dahingeschiedene war, unfern des Eingangs aufgestellt und mit Blumenpartieen umgeben worden. Dieselbe ruht auf einem einfachen Postament aus dunkelm Stein, woran in Goldbuchstaben der Namen Lichtenstein's angebracht ist. — Der zoologische Garten soll jetzt auch mit einem neuen Elephantenhause bereichert werden.

*** Von Hans Wachenhusen's „Tagebuch vom Kriegsschauplatz" ist die erste Wochenlieferung (Berlin bei A. Dominé) erschienen. Es ist aus dem Hauptquartier datirt und enthält, in der bekannten geistvollen Manier des Verfassers, die Schilderung der Reise von Wien nach Venedig und Mailand. Damit in dem ziemlich trüben und trostlosen Bilde, das eine solche Reise jetzt gewähren muß, doch auch das erheiternde Moment nicht fehle, erzählt uns Wachenhusen von einer in Genua fabrizirten Relief-Karte, die er an den Schaufenstern mailändischer Kunsthandlungen aushängen sah. Auf dieser Karte giebt es in Europa nur zwei Staaten: nämlich Frankreich und Oesterreich. Dazwischen liegt in ganz kleiner Schrift Berlin. Von England ist nichts zu sehen, als ein grüner Klecks, der irgendwo im Weltmeer schwimmt. Dagegen gehört auf dieser Karte neben Algerien auch Marokko zu Frankreich. — Die zweite Lieferung des „Tagebuchs" wird eine Schilderung des österreichischen Hauptquartiers enthalten.

*** Das Bremer Sonntagsblatt erzählt folgenden Zug aus Napoleons III. Knabenjahren: „Kurz nach dem Gewaltstreiche, durch welchen Napoleon III. die Familie Orleans ihrer Privatgüter beraubt hatte, wurden, wie aller Orten, so auch in einer öffentlichen Gesellschaft zu E. scharfe Urtheile über den mehr als zweideutigen Charakter des Mannes laut, in dessen Hand jetzt die Geschicke Frankreichs liegen. In dem Kreise befand sich ein wohlhabender Bürger, der Wagenfabrikant W., ein Mann von gesetztem Wesen und wenigen Worten. Bei einer lebhaftern Wendung der Conversation fuhr derselbe plötzlich heraus: „Ja, es freut mich noch heute, daß ich dem Burschen eine tüchtige Tracht Schläge ausgetheilt habe." All sahen überrascht den Redner an: „Wem haben Sie Schläge ausgetheilt?" Der Mann erröthete, aber sagte ruhig: „Nun, dem Ludwig Bonaparte." Wir drangen natürlich lebhaft in ihn, das Nähere zu gewähren; und nach einigem Zaudern erzählte er: „Sie wissen, meine Herren, daß ich in meiner Jugend das Schmiedehandwerk erlernt habe. Im Jahre 1822 arbeitete ich als Gesell bei Arenenberg in der Schweiz. Die jungen Prinzen Bonaparte kamen oft auf ihren Ausflügen in der Umgegend vom Schlosse aus mit ihrem Hofmeister an die Schmiede. Prinz Ludwig ritt einen Pony, an dessen Beschlag ich ab und zu etwas zu bessern hatte. Aber auch sonst trieb sich der Knabe gern bei mir herum. Die Werkstatt war klein; der Amboß stand vor der Thür unter einem Vordache. Ich pflegte, so lange das Eisen im Feuer war, aus einer kurzen Thonpfeife zu rauchen und mit den etwa Anwesenden zu plaudern. Wenn das Eisen glühte und ich an den Amboß mußte, legte ich die Pfeife zur Seite, steckte aber vorsorglich einen kurzen Eisenstab mit dem einen Ende in die Glut, um nach gethaner Arbeit die Pfeife wieder anzuzünden. Aber einmal (Prinz Ludwig war gerade in der Werkstätte gewesen) verbrannte ich mir, als ich das Stäbchen vom Heerde nahm, heftig die Finger. Ich konnte mir das nicht wohl erklären, dachte aber auch nicht weiter darüber nach. Aber als ich zum zweiten Male vom Amboß hereinkam und beim Aufnehmen des Zündstäbchens mir nochmals die Hand und diesmal recht ernstlich verbrannte, fuhr ich wild auf; denn ich begriff sogleich, daß mir Jemand den boshaften Streich gespielt hatte, das Stäbchen umzudrehen, so daß ich das glühende

Ende in die Hand bekommen mußte. Niemand war in der Werkstätte außer dem Lehrburschen, welcher die Bälge zog. Dieser aber deutete mit dem Daumen nach der rechten Seite des Schuppens. Ich war rasch mit einer Karbatsche versehen zur Thür hinaus und ging links herum. Da begegnete mir richtig, leise von der andern Seite um das Haus schleichend, Prinz Ludwig. Er erschrack heftig und bat, das böse Gewissen auf dem Gesicht, um Pardon. Ich aber faßte ihn und drosch ihn tüchtig ab. Der Bursche zappelte und schrie fürchterlich, so daß der Hofmeister ganz erschrocken herbeilief. Ich erzählte ihm den Hergang, worauf er den verblüfften Prinzen ernst tadelte und zu mir gewandt lächelnd sagte: „Schade um jeden Schlag, der vorbeigefallen." Wir stimmten alle von Herzen dem Verdict des verständigen Pädagogen bei und zogen aus der Erzählung auch diesmal die oft bewährte Lehre „Was ein guter Haken werden soll, krümmt sich schon in der Jugend."

*** Jetzt, wo der Haß gegen den Störer der Ruhe Europas alles Mögliche, was den Kaiser Napoleon in einem nachtheiligen Lichte erscheinen lassen kann, aus dessen Vergangenheit an's Licht fördert, erhält der „Nürnb. Corresp." folgende Mittheilung: Es scheint ziemlich in Vergessenheit gekommen zu sein, daß der neue Völkerbeglücker vor 12 Jahren in Baiern steckbrieflich verfolgt wurde. Wir hatten dieser Tage das Original eines solchen gedruckten Steckbriefes, der an eine Postbehörde (Poststempel Nürnberg, 8. April 1847) gerichtet war, in Händen und senden Ihnen davon die wortgetreue Copie: Ad Num. 3017. Im Namen Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc. Inhaltlich einer an die unterfertigte Stelle ergangenen höchsten Mtnisterialentschließung vom 6. April l. J. soll der unter dem Titel eines Grafen von Starberg oder Starburg gegenwärtig in Deutschland reisende Prinz Louis Napoleon im Falle seines Betretens auf baierischem Gebiete gemäß allerhöchsten Befehls festgenommen und zur Verfügung der Regierung an die nächste Polizeibehörde abgeliefert werden. Das ꝛc. ꝛc. wird angewiesen, sich vorkommenden Falles hiernach zu richten und den Polizei-Behörden beim Vollzuge der solchen desfalls zugehenden Weisungen möglichst behülflich zu sein.

*** Garibaldi hat seiner Legion gleich die richtige Benennung mitgebracht. Sie braucht seinen Namen nur um die Vorsilbe abzukürzen, so führt sie gleich die dem Führer entsprechende Benennung: Ribaldi! — Wen's interessirt, der schlage in einem italienischen Lexikon nach; im Deutschen würde die entsprechende Uebersetzung etwa „Strolche" oder „Gesindel" lauten.

*** Zu Dieppe starb dieser Tage im Alter von 66 Jahren ein Engländer, der als der reichste und sonderbarste Kauz dieser Stadt bekannt war. Er wollte sich nie verheirathen; es hatte ihn kein Mensch je lachen sehen. Sein Geiz war so groß, daß er sich nicht das geringste Kleidungsstück anschaffte, sondern während seines ganzen Lebens die Garderobe seines Onkels trug, der ebenso geizig gewesen, als er es selber war. Selbst die Schuhe desselben paßte er sich an. Niemand hat in den fünf Jahren, die seinem Tode vorangingen, sein Schlafzimmer betreten, und ebenso lange wurde sein Wohnzimmer weder gelüftet noch gefegt. Er schnäuzte sich niemals anders, als mit einem Stücke Papier, das er zu diesem Zwecke von den Maueranschlägen abgerissen hatte. Er bediente sich einer Speckschwarte, die er in kleine Streifen zerschnitten hatte, um sich die Schuhe zuzubinden; aber er mußte diese ganz neue Art von Schuhriemen bald wieder aufgeben, weil er einen ewigen Kampf mit den Hunden zu bestehen hatte, die sie ihm von den Füßen herunterfressen wollten. Eine ganz eigene Manier hatte er auch, um seine Katze zu füttern. Er bestrich sie nämlich gleichfalls mit einer Speckschwarte, und überließ es dann dem armen Thiere, sich stundenlang zu belecken. Und dieser Mann hinterließ, wie gesagt, große Reichthümer!

*** In welche Lächerlichkeiten die Lügenpolitik der piemontesischen Presse verfällt, beweist uns ein komischer Fall, schreibt man der „A. A. Z." aus Garlasco: In Vercelli, heißt es in einem dieser Schmähartikel über die Erpressungen der Oesterreicher, sei der Syndikus geprügelt worden, weil er die requirirten Frauen nicht abliefern wollte. Wir lachten, als wir im „Bund" diese neuerfundene Schandthat, die man der Armee aufbürden will, lasen. Später klärte sich die Sache auf. Wir hatten in den Spitälern häufige Halsentzündungen durch Erkältung und requirirten Belladonna, das man in den Apotheken nur in ganz geringer Quantität vorfand, vom Syndikus, wie überhaupt Alles von den Gemeinden nur gegen Bons requirirt wird. Wir erhielten es auch später. Diese mißverstandene Nachricht führte nun zu der grauenhaften Anklage, daß man schöne Weiber, und in gehöriger Quantität, vom Syndikus requirirt habe.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.		Thermometer des Queckf. nach Reaumur.	Thermometer der Skale	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
6	4	28″	3,19‴	+ 17,2	+ 16,5	+ 15,8	NW. windig, hell u. schön
7	8	28″	3,28‴	13,3	13,1	11,4	NNW. frisch, do.
	12	28″	3,58‴	16,4	15,7	13,0	N. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 7. Juni.

90 Last Weizen: 135/6pfd. fl. 570, 134/5pfd. fl. 560. 128pfd. fl. 400—420, 129/30pfd. fl. 380—440, 132/33pfd. fl. 480. 6 Last inl. Roggen: fl. 288—294 pr. 130pfd. 16 Last Gerste kl. weiße 110pfd. fl. 264, ord. poln. 109pfd. fl. 210. 3 Last Hafer 71pfd. fl. (?)

Bahnpreise zu Danzig am 7. Juni.

Weizen 124—136pf. 52½—92½ Sgr.
Roggen 124—130pf. 44—48½ Sgr.
Erbsen 55—65 Sgr.
Gerste 100—118pf. 34—47 Sgr.
Hafer 65—80pf. 30—37 Sgr.
Spiritus Thlr. 16⅔ pr. 9600% Tr. F.P

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 6. Juni:

P. Kock, Peter Coert, u. H. Mauritzen, Louise, n Leith, mit Getreide.

O. Holm, St. Svithum, ist wieder gesegelt.

Angekommen am 7. Juni:

R. Böttcher, Camilla, v. New-Castle, m. Kohlen. L. Hebron, Middlesbro, v. Rostock, leer. G. Reetzke, Joh. Emilie, v. Swinemünde; H. Mildenstein, Speculant, v. Neustadt; A. Sörensen, Cäsar, v. Svendborg, u. C. Niessen, Anna Cath., v. Veile, mit Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Oekonomie-Commissarius Waas a. Neustadt. Hr. Assekuranz-Inspector Pieper a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Moser u. Levy a. Königsberg, Jonas a. Berlin, Obermeyer a. Fürth und Schnabel a. Hückerswage.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Donalis a. Berlin. Hr. Oekonom Frobin a. Mecklenburg-Strelitz. Hr. Maler Bohlmann a. Schwetz.

Hotel de Berlin:

Hr. Prem.-Lieut. Connitius a. Neidenburg. Hr. Gutsbesitzer Günther a. Altfelde. Hr. Appellations-Gerichtsrath Krauseneck a. Schwerin. Die Hrn. Kaufleute Dufour a. Leipzig, Ladewig a. Berlin u. Wollweber a. Stettin. Hr. Oekonom Beyer a. Neustadt. Hr. Lieutenant Arendt a. Osterode.

Hotel de St. Petersbourg:

Hr. Parikulier Kasenowski a. Petersburg. Hr. Rittergutsbesitzer Weyer a. Plock.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Schlomka n. Fam. a. Kl. Gluschen, v. Lettow u. Petttrammer a. Bütow und Pieper a. Smazin. Hr. Baumeister Degner n. Gattin a. Carthaus. Die Hrn Oekonome Leßmann a. Graudenz un Gutzeit a. Smazin.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß auch bei dem Königlichen **Domainen-Rent-Amte zu Ziegenhof** Zeichnungen auf die neue Staats-Anleihe von 30 Millionen Thalern angenommen werden.

Danzig, den 6. Juni 1859.

Der Regierungs-Präsident.
v. Blumenthal.

Weiss' Garten am Olivaer Thor!

Grosses Infanterie-Concert!

Das zum Sonnabend d. 4. Juni angezeigte Wohlthätigkeits-Concert konnte der ungünstigen Witterung wegen nicht stattfinden, und wird **Mittwoch d. 8.** vom ganzen Musikcorps des Königl. 4. Inf.-Reg. ausgeführt werden.

Entrée 2½ Sgr. Anfang 6 Uhr.

H. Buchholz.

Beschreibung des
Kriegsschauplatzes
in historischer, topographischer und strategischer Hinsicht,
von Dr. **Heinrich Berghaus.**
Mit einer Uebersichtskarte von Ober-Italien.
Preis 10 Sgr.
Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20. nahe der Post.
In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Frische **feinste Tafel- u. Koch Butter** offerirt zu billigsten Preisen
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Am 1. Juli
IIte Ziehung der Neuchateler
20 Frs. Anlehen-Loose.
Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. **25.**
Original-Obligations-Loose sind zu haben à Thlr. 5⅓ Pr. Cour., in Quantitäten billiger, durch das Bank- und Wechselgeschäft von
Joseph Schneider
in **Frankfurt a. M.**

Auf dem Dominium **Dargelow,** Kreises Neustadt, stehen
350 fette Hammel
zum Verkauf.

Langgarten 3. steht 1 mahag. Schreib-Secret. z. verk.

Geschäfts-Eröffnung.
Holzmarkt Nr. 22. **Otto Kühn,** Holzmarkt Nr. 22.
empfiehlt seine mit dem heutigen Tage neu eröffnete
Eisen- und Stahl-Waaren-Handlung
dem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum zur gef. Beachtung mit der ergebenen Bitte, dieses Unternehmen durch geneigtes Wohlwollen gütigst zu unterstützen.

Das Vertrauen sich durch reelle Bedienung und größte Aufmerksamkeit zu erwerben und auch zu erhalten, wird stets das eifrigste Bestreben desselben sein.

Danzig, den 7. Juni 1859.

Berliner Börse vom 6. Juni 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. freiwillige Anleihe	4½	88¾	88¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	88½	88
do. v. 1856	4½	88½	88
do. v. 1853	4	80	79¼
Staats-Schuldscheine	3½	76¼	75¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	105½	104½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½		72¼
Pommersche do.	3½	79½	79
do. do.	4	86¼	85¾
Posensche do.	4	—	93¼
Posensche Pfandbriefe	3½	—	78½
do. neue do.	4	—	72¾
Westpreußische do.	3½	71¼	71½
do. do.	4	—	77
Danziger Privatbank	4	70½	—
Königsberger do.	4	—	68½
Magdeburger do.	4	—	60
Posener do.	4	62½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	80½
Posensche do.	4	—	78¼
Preußische Rentenbriefe	4	80¾	80½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	114½	113½
Friedrichsd'or	—	13 1/3	13⅓
Gold-Kronen	—	9 1/12	9 1/12
Oesterreich. Metalliques	5	—	41
do. National-Anleihe	5	—	45¼
do. Prämien-Anleihe	4	—	69½
Polnische Schatz-Obligationen	4	75	74
do. Cert. L.-A.	5	81½	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	82½	81½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.